

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127

Gedehnt täglich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
nachmittag zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 9.90 RM, frei
ins Haus, einschließlich der Postagen. Mein Garten, Die Frau und ihre Welt
und Der heilige Alltag, Unterhaltungsblätter. Durch die Postanstalten
und Briefträger abgegeben 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadensatz geleistet.



Drahtanzeige: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Geschäftsliche Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für häm-
mische Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittag.
D.A. 1 500

und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptchristleiter und für den Anzeigenpart verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 24

Dienstag, den 23. Februar 1937

30. Jahrgang

"Der Weltkampf der Geister"

Der Reichspressoel der NSDAP, Dr. Otto
Dietrich, veröffentlicht in der Parteipresse eine
interessante Artikelreihe "Briefe in einer neuen Zeit".
Nachfolgend geben wir den ersten Artikel "Der Welt-
kampf der Geister" wieder.

Politik und Wirtschaft sind die beiden Pole, um die
das Dasein der Völker kreist. Ihre Synthese bedeutet
den Frieden, ihre Feindschaft Krieg und Untergang. Politik —
und Wirtschaft sind die wechselwirkenden Kraftströme —
wenn sie sich der Stellung bewusst bleiben, die ihnen das
Leben zumeist, aber sie werden zu Totengräber der
Völker, wenn sie ihre Rollen vertauschen, wenn die Wirt-
schaft Herrschaft will, wo sie zu dienen hat, und die Politik
unterordnet, wo sie zum Richter bestellt ist. Politik
oder Wirtschaft, welche dieser beiden Mächte die Herrschaft
in Händen hält, entscheidet über das Schicksal der Völker,
vielleicht nicht von heute auf morgen sichtbar, aber auf die
Dauer unauflöslich. Denn aus den Stromlinien dieser
zweierlei Pole scheiden sich die Geister, wobei sich in ihnen
verschiedene Begriffe verkörpern, die für die
Wiederansiedlung und Charakterbildung eines Volkes
von grundlegender Bedeutung sind. Politik und Wirt-
schaft stehen einander gegenüber wie Gemeinschaftsgeist
und Einzelinteresse. Wo die Wirtschaft die Politik be-
dient, triumphiert Selbstsucht und Machtungen ein-
ander über das Wohl aller. Wo die Politik mit autoris-
tierender Hand die Wirtschaft lenkt und sie entfaltet, so erhebt
der Geist der Gemeinschaft ein ganzes Volk zu Glück und
Wohlstand. Die Politik ist das Schicksal; sie steht über
der Wirtschaft, weil es eines der Gelege des Lebens ist,
daß das Interesse der Gemeinschaft stärker ist als das In-
teresse des einzelnen.

Zwischen dem Primat der Politik und dem der Wirt-
schaft pendelt die Geschichte der Staaten vom Despotis-
mus und der antiken Tributolone bis zum liberalen
Rechtsstaat, vom Cäsarismus bis zum marxistischen
Absolutismus, von der Händlergesinnung unter-
liegender Staaten bis zur vollerfüllenden Weltwirt-
schaftsidee des 20. Jahrhunderts. Niemals aber sind sich
nationaler Lebenswillen und internationale Händlergesinnung
so überhäuft und entscheidend entgegengesetzt, wie
im Ringen des Nationalsozialismus mit dem interna-
tionalen Judentum als dem Exponenten des wirtschaftlichen
Machtungers. Hier ist der Weltkampf um Politik und
Wirtschaft in seiner letzten Instanz aufeinandergestossen!

Der wirtschaftlichen Weltbeherrschungsräumen weniger
auf den Trümmern der nationalen Staaten hat der politi-
sche Geistergeist des Nationalsozialismus Idee und
Schönheit des modernen nationalpolitischen Führer-
staates entgegengeworfen! Und mit dieser Idee dar-
an besteht kein Zweifel — ist eine neue gewaltige Geistes-
macht in die Geschichte eingerettet. Denn diese Idee hat
nicht nur einen bestehenden Zustand geändert, sondern sie
hat das Denken selbst revolutioniert und umgewandelt. Sie hat das individualistische Denken, das Jahrhunderte
unserer Entwicklung beherrschte, entthronnt und durch
das gemeinschaftsbewußte Denken ersetzt, das unseres
Lebens ganz neue Grundlagen und ihm ungeheure Aus-
weitungsmöglichkeiten auf allen Gebieten eröffnet. Das
individualistische Denken, das den Primat der Wirtschaft
auf seine Fähnen schrieb, endete im nationalen Pessimis-
mus, und im "Untergang des Abendlandes". Gemein-
schaftsbewußtes Denken und nationalsozialistisches Handeln
aber brechen die Tore auf zu einer neuen Epoche
sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs, zu neuer Blüte
und Entfaltung der abendländischen Kultur!

Was bisher in Dunkel gehüllt war, eröffnet sich nun
unseren Blicken: Wir stehen auf einer gemeinsamen welt-
anschaulichen Basis, innerlich fest und unangreifbar. Durch
sie ordnet sich uns nicht nur das politische Leben, sondern auch das wirtschaftliche Geschehen sinnvoll und klar. Wie
Schuppen fällt es uns von den Augen: Wir erkennen, daß
die internationalen Mächte der Wirtschaft und ihre Ge-
walt über Brot und Leben der Völker nicht unentzimmbare
Schickl sind. Daß sie auf höheren Ebenen stehen,
auf der internationalen Zwangsherrschaft wirtschaftlicher
Tributmonopole eintritt und einer raffinierteren Verne-
bung des wirtschaftlichen Denkens andererseits, das struk-
tureller kapitalistischer Wirtschaftsgeist und marxistischer
Betrag durch jüdischen Intellekt geschaffen haben. Wenn
wir diese Lügengeweb mit nationalsozialistischen Augen
durchschauen, dann beginnen wir zu begreifen, daß es
kein irgendwie gearteter naturgesetzlicher Mechanismus,
sondern der schicksalhaften menschlichen Geist ist, der zu allen
Zeiten das Wirtschaften gestaltet hat. Daß das Volk nicht
der Angst, sondern der Herr seiner Wirtschaft ist! Wir
sehen plötzlich in bisher nicht geläufiger Klarheit, was un-
sterblichem deutschen Erfahrerger im Kampf gegen den
Rohstoffmangel und gegen die Naturmonopole der Welt
bereits gelingen konnte. Die brennenden Fragen der
Gegenwart treten in den Licht, legt der Weltkampf nationalsozialistischer
Erkenntnis:

Deutscher Geist erfaßt den fünfstelligen Dünger
und schuf damit neues Brot für diese Erde!

Wir zwangen das Zuckermonopol der Tropen
niedig, das Salpetermonopol Chiles, die Farben Indiens
und das Stahlmonopol Englands!

Freundschaftliche Aussprache in Wien

Der Gegenbesuch des Reichsaufseministers von Neurath

In Erwideration des Berliner Besuchs des Staats-
sekretärs Schmidt traf mit dem sehr plattmäßigen Schnell-
fahrt der Reichsminister des Auswärtigen mit Freitau-
ton von Neurath sowie den Herren seiner Begleitung, Ge-
sandten Aschmann, Vortragenden Legationsrat von Rose
und Legationsrat Altenburg, auf dem festlich geschmückten
Wiener Westbahnhof ein. Der österreichische Gesandte in
Berlin, Taufisch, hatte die Gäste auf ihrer Fahrt be-
gleitet.

Zur Begrüßung hatten sich Bundeskanzler Dr.
Schuschnigg und Botschafter von Papen mit
familienlichen Herren der Gesandtschaft eingefunden. Von
österreichischer Seite waren ferner erschienen im Auftrag
des Bundespräsidenten Willi Kabinettsekretär Huber,
Staatssekretär des Außenamts Dr. Schmidt mit Gattin,
der Leiter des Bundespressedienstes, Oberst A. D. A. M.,
die Leiter der politischen Abteilung des Innernministe-
riums, Minister Hornbostel und Höflinger, der
Leiter der Wirtschaftssetzung, Wildner, der Chef des
Protokolls, Orsini-Rosenberg, der Polizeikommissar
von Wien, Dr. Stubl, der Wiener Militärmä-
mandant, Generalmajor Haselmayer, ferner der Prä-
sident und Generaldirektor der österreichischen Bundes-
bahnen. Zum Empfang hatten sich auch der italienische
Gesandte Salata und der ungarische Gesandte Dr.
von Rudnay eingefunden.

Ferner waren der Beauftragte der Ausland-Organisa-
tion der NSDAP, für Österreich, Konrad Bernhard,
Schleipacke, sowie der Obmann des Bundes der
Reichsdeutschen mit dem gesamten Vorstand anwesend.
Bei der Begrüßung überreichte die Gattin des Staats-
sekretärs Schmidt der Freifrau von Neurath einen herr-
lichen Strauß roter Rosen. Sodann begaben sich die Gäste
durch die Fürstenzimmer zum Ausgang des Bahnhofes,
wo ihnen bei ihrem Erscheinen die Menge begierigte
Ovationen darbrachte. Auf dem Wege zum Hotel
Imperial, wo die deutsche Abordnung als Guest der
Bundesregierung während der Dauer ihres Aufenthaltes
wohnt, umsumt dichten Menschenstrom die Straßen,
so daß der Ordnungsdienst Mühe hatte, den Wagen der
Fahrt frei zu machen. Die Rufe Heil Deutschland, Heil
Neurath, Heil Hitler und Heil Österreich pflanzten sich
wie ein Lauffeuer fort.

Kranzniederlegung im Heldendenkmal

Schon bald nach der Ankunft im Hotel fuhr Reichs-
außenminister Freiherr von Neurath in Begleitung eines
österreichischen Ehrenoffiziers, und gefolgt von Botschafter
von Papen und dem deutschen Militärrattaché Gene-
ralleutnant von Muff, zum Heldendenkmal. Eine Ehren-
kompanie des Gardebataillons, die auf dem Heldenplatz
aufmarschiert war, leistete die Ehrenbezeugung. Unter
den Klängen der Nationalhymne schritt Freiherr von
Neurath die Front der Truppe ab.

Sodann legte er in der Krypta des Heldendenkmals
einen Kranz mit Schleifen in den Farben des Reiches
nieder. Während die Musit das Lied vom guten Kame-
raden spielte, verharrte er in feierlichem Schweigen vor
dem Mahnmal, das in der Krypta des Heldendenkmals
den Gedächtnis an die Toten des großen Krieges ge-
weist ist.

Anschließend fuhr der Reichsaufseminister nach dem
Wiener Zentralfriedhof, wo er die Gräber der im Welt-
krieg in Wien verstorbenen Soldaten besuchte.

Fühlungnahme mit dem Bundeskanzler

Im Anschluß an die Ehrung der Toten des Welt-
krieges fand die erste politische Fühlungnahme des Reichs-
außenministers mit den verantwortlichen österreichischen
Staatsmännern statt. Über die im Bundeskanzleramt
geföhrten Besprechungen wurde folgendes Communiqué
ausgegeben:

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von
Neurath, stattete heute mittags in Begleitung des Bot-

Wie lange noch werden Amerikas Baumwollönige
tributbeischende Macht über das „weiße Gold“ der
Welt bestehen?

Wer wird dem Guimmonopol der internatio-
nalen Kaufmagnaten den tödlichen Stoß versetzen?

Wer wird der Weltölasse in der Wirtschaft weniger
Kapitalgesellschaften das Handwerk legen?

Womit und wodurch werden wir die wirtschaftlichen
Tributmonopole brechen, die die Herrschaft weniger über
die Naturschätze dieser Erde ausüben? Diese
Fragen der nationalen Wirtschaft und die Antworten, die
ihre chemischen Laboratorien darauf zu geben haben, sind
heute auch in den Brennpunkt der Politik getreten.

Werden die Rohstoffsynthesen das wirtschaftliche
Weltbild ändern? Diese Frage ist heute auf aller Bühnen

schäfts von Papen dem Staatssekretär für die auswärtigen
Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, einen Besuch
ab. Anschließend wurde Reichsaufseminister von Neurath
von Bundeskanzler Dr. Schuschnigg im Befehl des
Staatssekretärs Dr. Schmidt empfangen. Die Staatsmänner
erörterten in freundschaftlicher Weise die beiden Staaten
berührenden aktuellen politischen und wirtschaftlichen
Fragen.

Der manhafteste Entschluß des Führers

Nach der Aussprache zwischen Reichsaufseminister
von Neurath und Bundeskanzler Dr. Schuschnigg sowie dem
Staatssekretär des Außenamts Dr. Schmidt, empfing Bun-
despräsident Willi K. Freiberry von Neurath am Ball-
hausplatz in Audienz. An die Audienz schloß sich ein Früh-
stück, das Staatssekretär Dr. Schmidt und seine Gemahlin
zu Ehren des Reichsaufseministers und seiner Gemahlin
im Grand Hotel gaben. Im Rahmen des Frühstücks er-
griff Staatssekretär Dr. Guido Schmidt das Wort zu
einer Ansprache, in der er u. a. sagte:

Über der Freude des Wiedersehens möchte ich nicht
vergessen, wertend festzustellen, daß der manhafteste Ent-
schluß des Herrn Reichskanzlers des Deutschen Reiches und
des Herrn österreichischen Bundeskanzlers vom 11. Juli
1936 nicht nur einen herzenswunschen des deutschen Volkes
dieses und jenseits der Grenzen gefolgt ist, sondern
sich als eine reale Tat von großer sachlich-politischer Be-
deutung sowohl für die beiden deutschen Staaten als auch
für den Frieden und die ruhige politische Entwicklung
Europas erwiesen hat.

Die Erfahrung, die erfreulicherweise eine Reihe von
Erfolgen — die, wenn auch nicht ohne Ueberwindung von
Schwierigkeiten erzielt werden konnten — aufweist, hat in-
zwischen gezeigt, daß der im Juli 1936 bekräftigte Weg
der rechte Weg ist. Er führt zu keinen Rückschlägen. Aber,
was unendlich mehr bedeutet, er führt sicher zwischen den
drohenden Fährlichkeiten einer unsicheren Zeit hindurch.
Ihr Wiener Besuch, Erzelenz, wird — das hoffen wir
fest — einen neuen Maßstein auf dem Wege der geistigen
und wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Deut-
schen und Österreich bedeuten.

Reichsaufseminister Freiherr von Neurath er-
klärte in seiner Erwideration, daß die politische Tat, die
in der am 11. Juli erfolgten Aussöhnung der beiden deut-
schen Staaten liegt, verbunden mit der neuzeitlichen Wil-
lenstiftung, der österreichischen Bundesregierung
ihre Politik auf jener grundsätzlichen Linie zu halten, die
der Tatfrage entspricht, daß Österreich sich als deutscher
Staat bekenn", zu einem wichtigen Faktor des europäi-
schen Friedens geworden sei. In Fortsetzung der seiner-
zeit in Berlin aufgenommenen Arbeit würden die beiden
Staaten, die gemeinsam betreffenden Fragen auch weiterhin
in freundschaftlicher Gefinnung behandeln. Die bisherige
Erfahrung lädt erwarten, daß bei Fragen, deren Er-
örterung zunächst vielleicht schwierig er scheinen könne, Lö-
sungen gefunden werden, die beide Teile befriedigen.

Ordensauszeichnungen in Wien

Der österreichische Staatssekretär für die auswärtigen
Angelegenheiten, Dr. Schmidt, überreichte den
rechtsdeutschen Gästen die ihnen vom Bundespräsidenten
verliehenen Auszeichnungen, und zwar dem Reichsaufsemin-
ister Freiherrn von Neurath das Großkreuz erster
Klasse des österreichischen Verdienstordens, dem Gesandten
im Auswärtigen Amt Aschmann das Großkreuz, dem Vor-
tragenden Legationsrat von Rose das Komturkreuz mit
dem Stern, dem Legationsrat erster Klasse Altenburg das
Komturkreuz erster Klasse, dem Legationssekretär von
Marchtaler das Offizierskreuz des österreichischen Ver-
dienstordens.

Zum weiteren Verlauf des Wiener Aufenthalts Reichs-
aufseministers Freiherrn v. Neurath erwiderten Bundes-
kanzler Dr. Schuschnigg und Staatssekretär Dr. Schmidt
im Hotel Imperial den Besuch des Reichsaufseministers.

Sie werden es nur dann, wenn die gewaltige Synthese
des Geistes und der Menschen ihnen die Bahn bricht!
Und sie werden es nur da, wo eine neue große Idee ein-
heitlich und geschlossen eine ganze Nation auf friedlichen
Wege in Marz geht gegen weltwirtschaftliche Monopol-
herrschaft und weltwirtschaftliche Unvernunft!

Diese Synthese des Geistes und der Menschen, in der
allein Großes gediehen und zur Wirklichkeit werden kann,
hat der Führer im deutschen Volk geschaffen. Sie ist das
Schicksal, das die Wirtschaft wie alle Lebensimpulse der
Nation trägt und zum Erfolg führt. Es ist die Synthese
aus Nationalismus und Sozialismus, die uns eine neue
Stufe menschlicher Kultur erschließen wird. Sie in ihrem
innersten Wesen und den Gesetzen ihres Wirkens begrei-
fen, heißt den tiefsten Sinn unserer Zeit verstehen.

Spangenberg, den 28. Februar 1937.

Ne, ne, was es nicht alles gibt!

Der diese Herr in der Fensterecke schläft schon eine ganze Weile und schnarcht so unruhig wie daheim in seinem Bett.

Ich will nun nichts gegen das Schnarchen sagen, darüber nicht. Es gibt Leute, die dabei besser schlafen als andere, die nicht schnarchen. Warum also soll ich sie mit auf den Hals laden?

Nur — ist so ein Schnellschlafsaubteil nicht gerade eine grobe Annoyance; wenn jedoch Menschen darin sitzen, geht es sicher dreien auf die Nerven, doch einer so ungestümert seinen Augebündnis nachgeht. Die junge Dame wunderte sich, die besagten Herrn gegenüber saß, dass sie ihren Roman schon zum dritten Male wieder von vorne beginnen müsste, weil ihr der Herr wiederholt den vorne durchgängt hatte. Nun trommelte sie nervös mit den Fingern auf dem Buchdeckel. Der Pimpf, der neben ihr saß, kämpfte offenbar einen schweren Kampf mit sich selbst. Einen richtigen Jungen muss es ja auch reizen, wenn einer so schnarcht. Und ausgerechnet hat man seine Jungfrau-Küste an und kann ihm noch nicht einmal einen Schabernack spielen!

Der Schaffner trat in die Türöffnung: "Bitte die Fahrkarte!"

Der junge Mann und das blonde Mädel, die noch als Fahrgäste im Abteil waren, ließen erschrocken ihre Bände los.

Danke schön! Nach Nürnberg in Hof umsteigen ... Anschluss ... Danke schön, nur ein paar Minuten Aufenthalt ... Danke schön ...

Der Herr in seiner Eile schnarchte weiter. Der Schaffner rüttelte ihn verständnislos: "Bitte, mein Herr, Ihr Fahrkarte!" — Der Herr fuhr sich mit einer Hand über den nur bekleideten behaarten Kopf, angelte mit der anderen gemächlich in der Westentasche nach seiner Fahrkarte und hielt sie lächelnd dem Schaffner hin.

"Das ist die falsche, mein Herr", sagte der Schaffner ziemlich amüsiert in nachdrücklichem Tone.

"Erklären Sie mal", brachte der dicke Herr auf und war mit einem Male ganz mutter. "Wie denken Sie sich das denn eigentlich ...?"

Der Pimpf platzte mit einem hellen lauten Lachen los und die Dame in der Eile verzog ebenfalls ihre Mundwinkel.

Der Herr aber belam einen roten Kopf, während er immer noch dem Schaffner die Karte hinhieß. Der wurde allmählich ungeduldig.

"Nun lassen Sie jetzt aber die Scherze und geben Sie mir endlich Ihre Fahrkarte!"

Der Herr sah auf die Karte, die der Schaffner nicht nehmen wollte, zwinkerte etwas mit den Augen, als sähe er nicht richtig und fing dann ebenfalls an zu lachen.

"Nichts für ungut, Herr Bahnhof. Einen Augenblick!"

Und er holte die richtige Karte aus der Tasche, während er die Spenderkarte, denn eine solche war es, immer noch in der Hand hielt.

Der Schaffner schloß die Tür etwas energischer als sonst.

"U, diese Spenderkarten!" — Der kleine, dicke Herr war noch ganz außer Atem vor Lachen. "Was glauben Sie, verehrtes Fräulein, was ich da schon alles erlebt habe! Und immer mit der Spenderkarte. — Komme ich von einer Reise nach Hause, dann ist das erste Wort bestimmt: 'Basti, hast du mir eine neue Spenderkarte mitgebracht?' — Deutlich hatte ich es in der Eile vergessen, da haben die drei Bengels mir noch nicht einmal einen Gutenachtstruß gegeben. Haben Sie schon so was erlebt?"

"Nein!" versicherte die junge Dame aufrechtig. "Aber ich hätte das sicher auch nicht gemacht."

"Bei Ihnen ist das ja wohl auch etwas anderes. Ich hatte die Karten ja auch nur deshalb vergeben, weil ich erst in der letzten Minute zum Zug kam und froh war, dass ich ihn überhaupt noch erreichte. Es ist ja nicht wegen des Großzugs, weiß Gott nicht! Soviel hat man fürs B.W. immer noch übrig! Aber was soll ich Ihnen sagen? Komme ich da neulich mal mit einem früheren Zug nach Hause. Die Kinder waren noch auf der Eisbahn. Meine Frau fragte folglich: 'Hast du auch Spenderkarten mitgebracht für die Kinder? Ja? Ach, zeig doch mal!' — Ich gebe sie ihr. Sie meint, sie wolle doch einmal nachsehen, ob die Kinder diese Bilder nicht schon hätten? Und was glauben Sie? Meine Frau holt die verschiedenen Serien vor und singt tatsächlich an, die einzelnen Bilder zusammenzufügen! — 'Männle' rüst' sie nach einer Weile, rühr doch mal die Bratkartoffeln um und stell' das Gaschein! — Aber den Kartoffeln war nicht mehr zu helfen..."

Die junge Dame lachte. Ob sie seinen Kindern ihre Spenderkarten schenken dürfte, fragte sie dann freundlich. Sie habe Mitleid mit ihm, wenn er diesmal wieder keinen Gutenachtstruß hätte.

"Schade, dass Sie nicht meine Tochter ..."

"... verdammt, ich muss ja raus!"

Mit einer Hand fasste er schnell Mantel und Hut, mit der anderen den Koffer, konnte gerade noch einen Gruss zurückrufen und landete im gleichen Augenblick auf dem Babinska, als der Zug antrückte.

Die junge Dame stand am Fenster.

"Ihre Spenderkarte haben Sie liegenlassen!" Sie reichte ihm die Karte im Vorbeifahren zu. Zum Gehen zog er Hut und Mantel an, winkte noch einmal und suchte seine richtige Fahrkarte. Die Spalte hinter sich, war er froh, dass er seinen Kindern wieder zwei Karten mitbringen konnte, die in der Sammlung noch fehlten. Denn eingebettet der Bratkartoffeln, die er hatte umrühren sollen, hatte er dieses Mal vorsichtiger gehandelt und die Nummern der schlenden Spenderkarten aufgeschrieben.

S. H. Eckert

Heldengedenkfeier. Der letzte Sonntag war dem Gedachten der Toten des Weltkrieges gewidmet. Halbmast hingen die Fahnen an den alten Fachwerkhäusern. Schneeflocken tanzten mit Regentropfen, wie der Frühling mit dem Winter. Doch trotz des unfreundlichen Wetters waren am Vormittag alle Organisationen und die Abordnungen der Vereine auf dem Marktplatz angetroffen. Schwungvoll setzte sich der Zug in Bewegung, um auf gewohntem Boden am Gipfel des Bromberg den unvergleichlichen Helden eine würdige Feier zu bereiten. Dieser Ernst

stand in allen Gesichtern geschrieben. Ein Prolog leitete über zu den Gedenkwörtern des Ortsgruppenleiters, die die Menge schwiegend in sich aufnahm. Regungslos hielten zwei SA-Männer die Ehrenwache. Die einzelnen Organisationen und Abordnungen der Vereine legten als symbolisches Bildchen Kränze am Gedenkstein nieder. Paul hielten die Salutschüsse in den jungen Morgen und leise erlangt das Lied vom guten Kameraden. — Es war eine lange und eindrucksvolle Feier, durcheinander von der großen Freude, die diese Helden des Weltkrieges dem Vaterlande dargebracht haben.

80 Jahre alt wurde gestern Herr Oberlandjäger i. R. Wittmann. Der alte Herr war längere Jahre als Oberlandjäger hier tätig und hat es immer verstanden, mit der Bürgerschaft den richtigen Kontakt zu halten. Auch wir gratulieren dem Altersjubilar recht herzlich und wünschen ihm noch einen trocknen Lebensabend.

Deßentliche Versammlung. Um alle Unstimmigkeiten aus dem Wege zu räumen, weisen wir darauf hin, dass die Versammlung heute Abend im Schützenhaus um 8.30 Uhr beginnt. Wir hoffen, dass der Redner des Abends, Pg. Schulrat Wittmann-Zulda, ein volles Haus vorfindet.

Wie wird das Wetter? Schneetreiben und wieder Schneereiben und dann Regen, dazu naß-schlüpfrige Straßen, damit beglückt uns in diesen Tagen der Winter so reislich, dass uns ein weit geringeres Maß bekannt lieber wäre. Doch die Wettergestaltung liegt nicht in der Macht der Menschen, und so müssen sie nehmen, was ihnen beschieden wird. Auch heute wird dieses Schauerwetter noch andhalten, zu dem sich kräftige, zeitweise böige über West nach Nordwest drehende Winde gesellen. Eine neue Abkühlung ist zu erwarten. Witterungsunbeständigkeit ist also Trumpf.

Bolschewerei. In die Volksbücherei sind neu eingefügt: Kriegsliteratur: Zierl: "Der Wanderer zwischen beiden Welten"; Alweerd: "Die Pfeiferkunde"; Baust: "Volk im Feuer"; Wittek: "Männer". Unterhaltende Literatur: Berens-Totenohl: "Der Fehhof"; Berens-Totenohl: "Frau Magdalene"; P. Ernst: "Der Schatz in Morpentrotostale"; Thoma: "Der Wittenber"; Fock: "Gefahrt ist not"; Gulbransson: "Und ewig singen die Wälder".

Die Militärreanten werden beim hiesigen Postamt am 26. Februar ausgezählt.

Der höhere Befehl. Das Schicksalsdrama eines unbekannten Kämpfers für die deutsche Wiedergeburt aus Knechtschaft und Unterdrückung wird uns hier gezeigt. Eine aufrüttelnde, dramatische Handlung, die von Leben, Liebe, Taten und Kampf eines aufrechten Deutschen in Zeiten deutscher Not erzählt. Noch immer schwungen die Herzen der Deutschen dem kaiserlichen Geist, dem kämpferischen Menschen entgegen. Noch immer erwuchs aus dem Herzen das starke Echo, das wachsend zur Tat reiste. In diesem Film leben jene Jahre preußischer Ohnmacht und Zerrissenheit auf, in der sich immer deutlicher die Gefahr auszeichnete, dass ganz Europa unter ein Regime, unter einer Hörigkeit gezwungen werden sollte. Es waren die Besten in den deutschen Landen, die ingrimig die Fäuste ballten und zu handeln wußten. Der Frieden von Tilsit 1807 lies die Flammen der Empörung nur noch höher lodern. Halte sich die saite Begeisterung der Lauen und Selbstzufriedenen mit dem ein Jahr zurückliegenden Anschlag Schulenburgs "Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" — befriedigt einflullen lassen, so jubelten die Aufrechten und Zuhunstarken dem unermüdlichen Ritter im Kampf um die Preußische Freiheit, Johann Gottlieb Fichte, und seinen Reden an das deutsche Volk umso lauter und begeisterter zu. Da predigte ein Schleiermacher, da handelte ein Stein, da kämpfte ein Schill. — Nur nach diesen Ereignissen segt die Handlung dieses Films ein — aus dem Geist dieser Jahre der deutschen Not und der deutschen Selbstdistanz gebaute sich auch die mutige und opferwillige Tat des Helden dieses Films. Der Kampf eines Mannes, der nur auf sich selbst gestellt, weder das Gegeg des Napoleon verbinden kann, noch den weitreichenden Arm des französischen Imperators fürchtete, sondern der der Stimme seines deutschen Gewissens dem Wahrspruch seines kaiserlichen Glaubens, der dem "höheren Befehl" gehorchte. Überall in dem 1806 von Napoleon besiegten Preußen regt sich der Wille zur Freiheit. Doch scheitert zwar der sühne Zug des Majors von Schill, aber die Flamme der Empörung ist dadurch nicht erloschen. Das kleine preußische Heer von nur 42000 Mann erträgt zähneknirschend die Schmach der Niederlage, und die Namen Scharnhorst, Gneisenau, Clausewitz gehen von Mund zu Mund. Wann kommt endlich der Tag der Rache, der Freiheit? In Perleberg kommandiert Rittmeister v. Drost eine Schwadron Kürassiere, ein Mann wie von Eisen, äußerlich beherzt, aber die Seele lobernd von Liebe zu seinem armen, gefleckten Vaterland. Drost wartet, wartet, wie sie alle warten, er ist ja nur ein kleiner Rad im Getriebe, ein Rittmeister und Ortskommandant, ohne Einfluss auf den Gang der Geschichte. Da tritt ein Ereignis ein, das ihn mit einem Schlag emporreißt in die Strömung der Zeit. Vor dem Gasthaus zur Krone in Perleberg hält ein bestaubter Neisseer. Ein gut ausschneidend Herr steigt aus, er heißt Schmidt und ist Weinmeister, so sagt er, und seine Begleiterin ist eine bittähnliche, lebhafte französische Schauspielerin, die er aus Höflichkeit mitgenommen hat. Dieser Schmidt ist voller Unruhe, er muss sofort zur Kommandantur. In Wirklichkeit ist er ein Lord Baxhurst, der als außerordentlicher Gelandter des Königs von England von Wien nach London reist. Zwei Kuriere wurden bereits abgesandt, die ein Attentat auf Baxhurst verüben sollten, denn Napoleon wußte, dass es um eine Volkskampf ging, die England, Österreich und Preußen verbinden sollte, um Europa freizumachen. Der Rittmeister verhilft Lord Baxhurst zur Flucht, die aber durch die Franzosen mit Hilfe eines Advoaten, der französischer Spiegel ist, vereitelt wird. Der Lord wird durch diesen Spiegel verschleppt. Rittmeister v. Drost lässt durch seine Soldaten die ganze

Umgebung abjuchen, doch vergebens. Durch einen Letta gelingt es dem Rittmeister als verkleideter Kutscher des Advoaten den Aufenthalts zu ermitteln. Der Spiegel wird übermächtig, und der Lord kann seinen Weg fortsetzen. Der Rittmeister muss nun Abschied nehmen, da ein Wachwort Napoleons die Vorgesetzten droht, zwingt den tapferen Rittmeister preiszugeben. Noch einmal sieht er seine Kuriere, nimmt herzlich Abschied von seiner Braut, die ihm seinen Balzhorn trennen aufzuhören soll bis zu dem Tag, wo er wieder für Preußens Freiheit kämpfen darf. Die Aufführung findet am Sonnabend, den 28. Februar im St. Kyr'schen Saale statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Elbersdorf. Auch hier hatte sich ein kleiner Kreis am Kriegerdenkmal eingefunden, um ihren Toten eine kurze Gedenkstunde zu widmen. Die Schulkinder trugen einige Gedichte vor und Bürgermeister Simming legte mit kurzen Gedenkwörtern einen Kranz am Ehrenmal nieder.

Oberzellmar. Als ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen einem Trupp junger, angetrunkenen Burschen begegnete, wurde ein Stein in die Scheibe des Kraftwagens geworfen. Glücklicherweise blieben die Insassen des Wagens unverletzt. Dem Gendarmeriebeamten gelang es, den rüpelhaften Täter zu ermitteln.

Riebeisheim. Hier konnte ein Balkenbrand noch rechtzeitig bemerkt werden, sodass die schnellen und erfolgreichen Löschbemühungen von Erfolg gekrönt waren und wertvolles Volksvermögen dem Feuer nicht zum Opfer fiel.

Friedendorf. Durch herabstürzende Schwemmsandmassen wurde der allseitig beliebte Steiger-Waggon verschüttet. Die viestündigen ratlosen Versuche, den Verunglückten noch lebend zu bergen, blieben ohne Erfolg. Die Gesellschaft der Gemeinschaft Friedendorf trauert um einen treuen Arbeiterschwestern.



haben Sie einen Wunsch?

Die Wehrmacht erfüllt ihn
in dem großen Wunschkonzert

am 10. März in der Stadthalle Kassel
(Übertragen durch die Rundfunkanstalt Frankfurt)

Teilen Sie Ihren Wunsch sofort dem Gen. Adm. IX. A. R. Abt. Ic (Kassel, Friedrichsplatz) mit und vergessen Sie nicht die Spende für das WHW: Postfachkontor Frankfurt/Main Nr. 4820 des Generalstabs IX. A. R. — Abt. Ic.

Swartzes Brett der Partei.

Heute, Dienstag, den 23. Februar, um 8½ Uhr findet im Saale des "Schützenhaus" eine

öffentl. Versammlung

statt. Es spricht Pg. Schulrat Wittmann aus Fulda. Alle pol. Leiter, Walter und Warte haben bestimmt zu erscheinen. Gleichzeitig wird erwartet, dass alle Volksgenossen an dieser Versammlung teilnehmen.

Der Ortsgruppenleiter.

Reichsluftschutzbund

Gemeindegruppe Spangenberg

Alle Amtsträger, Blockwarte, Hauswarte und die am Selbstschutz beteiligten Volksgenossen nehmen an der Versammlung am Dienstag, 21. Uhr, im "Schützenhaus" teil. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Redner: Pg. Schulrat Wittmann, Fulda.

(Die Schulungsabende der Hauswarte am 22., 23. und 24. Februar in der Burgstätt' sind um eine Woche verlegt worden. Näheres besagen die durch die Melder vorgelegten Birkulare.)

Der Gemeindegruppenführer

„Die Kunst ist für das ganze Volk“

Dr. Goebbels vor dem Kulturreis der SA.

Die Mitglieder des Kulturreis der SA wurden von Reichsminister Dr. Goebbels anlässlich ihrer diesjährigen Arbeitsausstellung im Propagandaministerium empfangen. Reichsminister Dr. Goebbels richtete bei dieser Gelegenheit an die Mitglieder des Kulturreis der SA eine längere Ansprache, in der er, anknüpfend an die nationalsozialistische Revolution, dem Kulturreis der SA seine Stellung und seine Aufgabe im deutschen Kulturleben gewidmete.

Reichsminister Dr. Goebbels erinnerte in seiner Rede einleitend an den ihm im Jahre 1933 vom Führer gegebenen Auftrag, das deutsche Kulturleben zu reinigen und all die Hemmungen und Hindernisse zu beseitigen, die einer organischen Entwicklung der deutschen Kultur entgegenstanden.

„Ich möchte den Grundsatz aussstellen“, so rief Dr. Goebbels aus, „dass der Nationalsozialismus unsere gesamte Lust ist, in der wir leben.“

Als das folge Ergebnis der Neugestaltung des Kulturlebens unter nationalsozialistischer Führung holt Minister Dr. Goebbels hervor, dass der Reichskulturratmeier als einer der ganz wenigen Organisationen außerhalb der Partei keine Juden, keine Halbjuden und keine jüdisch verstrickten Mitglieder angehören.

Der Nationalsozialismus sei sich von Anfang an darüber klar gewesen, dass er auf dem Gebiete der Kunst ein gewaltiges Erbe zu verwirken habe. Von dem möglichen Einwand ausgehend, dass man von einer nationalsozialistischen Kunst noch nicht in dem Umfang sprechen könne, wie es wünschenswert sei, untersuchte Dr. Goebbels die Voraussetzungen für die dramatische Gestaltung der Zeitgeschichte. Ein Dichter könne mit seiner historischen Witterung und Inspiration viel tiefer in die eigentlichen Ursprünge einer historischen Epoche eindringen als der Wissenschaftler, und er habe dabei auch das Recht, von der sogenannten poetischen Freiheit Gebrauch zu machen. Es müsse im Interesse der Konzentration seines Stoffes manchmal der historischen Wahrheit in Einzelheiten Gewalt antun, um der historischen Wahrheit in einem höheren Sinne zu dienen. Das sei jedoch in unserer Zeit noch gar nicht möglich. Schon in 100 oder 150 Jahren werde es wahrscheinlich viele Dramen und Filme geben, die die geschichtlichen Höhepunkte der nationalsozialistischen Revolution behandeln.

„Deshalb halte ich es für richtig“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „dass wir uns heute dem eigentlich historischen Stoff des Nationalsozialismus gegenüber noch etwas reserviert verhalten. Einmal anderes ist es, einer nationalsozialistischen Charakterkunst den Weg zu bahnen.“

So wenig ich es heute wünsche, dass Stoffe aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung verstimmt oder dichterisch verarbeitet werden, so sehr bin ich bestrebt, aus jedem klassischen Schaffen die nationalsozialistische Grundhaltung sprechen zu lassen. Man muss bei jedem dichterischen Werk spüren: „So wie hier ein Kontakt gelöst wird, so würde ich ihn auch lösen.“

Wenn wir eine so bedeutende Forderung an die deutsche Kunst stellen, dann müssen wir andererseits aber auch die Grenzen des Begriffes „Nationalsozialismus“ sehr großzügig abstecken. Wir dürfen es dann nicht zulassen, dass der Nationalsozialismus zu einem begrenzten Dogma gemacht wird. Wir dürfen niemals Gesetz laufen, mit Millionen Menschen unseres Volkes in Widerspruch über Dinge zu geraten, die mit dem Nationalsozialismus gar nichts zu tun haben, sondern die nur ein paar Klugkötter in den Nationalsozialismus hineingepfuscht haben.“ Dr. Goebbels erinnerte in diesem Zusammenhang an seinen vor zweieinhalb Jahren erschienenen Aufsatz „Moral oder Moralist“, mit dem gewisse Auswüchse unseres öffentlichen Lebens abgestellt wurden.

Wir dürfen nicht klare Dogmatiker werden, sondern wir müssen als nationalsozialistische Künstler verstehen, das Leben in seiner tausendfältigen Vielfaltigkeit einzufangen. Wir dürfen nicht in den Genuss kommen, dass wir nur Parteidichter oder Parteidichter seien, sondern wir müssen gewissermassen der

Stilrupp einer nationalsozialistischen Haltungskunst werden. Es soll zum Beispiel nicht unser Ehrgeiz sein, nur SA-Denkämler zu bauen, sondern die Monumentalität unserer Zeit in unseren Bauwerken zum Durchbruch kommen zu lassen.

Unser Dichter sollen die heroische, herbe und spartanische Lebensaufsättigung unserer Zeit in ihren Gedichten zur Darstellung bringen. So werden wir allmählich eine nationalsozialistische Kunst in diesem höheren Sinn bekommen. Wir werden einsehen lernen, dass die Kunst nicht für eine Minderheit, sondern für das ganze Volk da ist, dass der Dichter, auch wenn er aus der SA hervorgegangen ist und mit Stolz seine SA-Uniform trägt, seinen Aufruf an die ganze Nation zu richten hat, und dass ein Bildhauer, auch wenn er aus unserer Formation kommt und die besten Kräfte seines Schaffens aus der SA geschöpft hat, mit der Monumentalität seines Werkes die ganze Nation ansprechen muss.“

Im Sinne dieser Ausführungen wies Dr. Goebbels auch dem Kulturreis der SA seine Aufgaben zu, mit denen er sich auf seinen Schulungslagern beschäftigen müsse. Es werde zwar niemals in einem Lager ein Künstler zum Künstler gemacht, aber ein Mann mit großer künstlerischer Veranlagung, der sich über seinen Weg noch nicht klar sei, könne hier auf den richtigen Weg geführt werden. Die große Kunst werde immer nur in der Einsamkeit geboren, und der wahre Künstler werde immer aus der Einsamkeit heraus zur Gemeinschaft sprechen. In der Einsamkeit finde der Künstler die starke und klare Linie seines künstlerischen Werkes; das Element zu seiner Dichtung aber und die Menschen, die er darstellen wolle, müsse er in der Gemeinschaft suchen.

„Ihre Gemeinschaft“, so rief Dr. Goebbels den Männern des SA-Kulturreis zu, „ist die SA, ist das größte Kunstufer, das es in der heutigen Zeit gibt, nämlich die Organisation der Partei und ihrer Gliederungen. Wahre Künstler haben hier für einen rohen Urkoss von Millionen durcheinanderwirbelnder Menschen eine vollendete Form gefunden, die in der Welt ohne Beispiel ist. Ich bin der Überzeugung, dass die Männer, die in diesen festgehalteten Kolonnen ihre Heimat haben, aus dem Geist der Bewegung ihre beste und unverzerrigste Kraft schöpfen werden. Ich wünsche und hoffe nur, dass sich aus den Millionen Gliedern unserer SA und SS allmählich die klaren und entschiedenen, erfahrenen und lebensreichen Köpfe herausstallisieren, die in unserem Kulturleben eins die entscheidenden Posten ein-

nehmen können.“ In diesem Zusammenhang erklärte der Minister, dass er stolz darauf gewesen sei, den SAatspreis je einem Mann der SA, der SS und der Parteiorganisation zuverleihen zu dürfen.

In eindrücklichen Worten wies Dr. Goebbels die SA-Führer auf ihre große Aufgabe hin, als Fadellträger einer neuen Zeit bei der politischen und kulturellen Neugestaltung des deutschen Volkes schärfster Mitarbeiter. Und er zeigte ihnen in einem packenden Schlusswort das hohe Ziel auf: „Das, wonach wir alle streben, werden vielleicht viele von uns noch selbst erleben: Den großen Aufbruch einer neuen Blütezeit im deutschen Kulturleben.“

Auf einmal geht es!

Scharfe Handhabung der französischen Grenzkontrolle.

Der erste Tag der französischen Grenzkontrolle nach Spanien hin ist nach übereinstimmenden Berichten tatsächlich mit aller Stärke gehandhabt worden. Beispieleweise passierte es dem französischen Kontroll von Saragossa, dass er von den französischen Kontrollbeamten an der Grenze in Perpignan trotz seiner amtlichen Legitimation an der Rückkehr nach seinem Amtssitz in Spanien gehindert wurde, weil er den vorgeschriebenen Sondervermerk nicht in seinem Paß hatte. Die Einwohnerchaft an der Grenze versuchte freilich, dass eine völlig hermetische Schließung nicht einmal den überall ortskundigen Zollbeamten gegenüber den Schmugglern gelungen sei. Wollte man die 500 Kilometer lange Pyrenäenenge von Frankreich aus bis in die entlegenen Pfade im Gebirge wirklich sicher abschließen, so würden dazu nach französischen Schätzungen rund 100 000 Mann gehören.

In jedem Fall sind solche Bolsheviken, die auch jetzt noch nach Spanien hinüberwechseln wollen, auf die Schmugglerwege angewiesen, größere Transporte können also nicht mehr nach Spanien gelangen – vorausgesetzt, dass die Grenzkontrolle in dieser Stärke auch wirklich anhält!

Zwei Transporte von 160 und 60 Mann waren die Zahlen geschlossener Kolonnen, die vor Beginn der Kontrolle die Grenze passierten. Schon zwei Tage vorher waren französische und ausländische Journalisten in großer Zahl nach den Grenzorten gelommen, um sich von den neuen Maßnahmen zu überzeugen. Unmittelbar vor Beginn der Kontrolle wurden noch größere Mengen Lebensmittel, Benzin und eine Anzahl neuer amerikanischer Autos bei Perpignan auf rospanisches Gebiet geschafft. Angeblich werden diese die Küstenorte am Atlantischen Ozean und am Mittelmeer bis zu den kleinsten Häfen herunter von französischen Zollstütern, Schnellbooten usw. überwacht.

Gerade der Umfang und die Genauigkeit der neuen französischen Kontrollmaßnahmen zeigen freilich noch deutlicher als bisher, in welcher Weise die Regierung Blum die Nichteumischung zugunsten Sowjetrulands sabotiert hat.

Späte Entrüstung

Mit Staunen kann man gegenwärtig aus der englischen Presse feststellen, dass jetzt plötzlich englische Blätter von der Entrüstung in England über die bolschewistischen Verbemehoden unter den jungen Briten für Spanien sprechen, und das einige Abgeordnete diese Vorgänge für den „größten Skandal der letzten Jahre in England“ erklären und die Regierung gar gegen den Kommunismus mobil machen wollen. Als ob diese Verbemehoden und ihre zahlreichen Erfolge den Engländern erst jetzt bekannt geworden wären, jetzt, nach immerhin acht Monaten Sowjetkrieg in Spanien. Als ob nicht die Sonderberichterstattungen der Weltresse, darunter auch englischer Blätter, schon seit Monaten immer wieder von Transporten englischer Bolsheviken nach Spanien oder von den Verlusten dieser sonderbaren Freiwilligen berichtet! Als ob nicht weiterlangen die peinliche Affäre aus der Familiethurhülls Tagesgespräch wäre, dessen Reife während eines Urlaubes nicht nur seine Erlebnisse auf der Bolshevikenseite als Mittäufler schilderte, sondern auch über die Beteiligung englischer Landsleute sprach! Gewiss, die englische Regierung, die gegenüber all diesen Dingen beide Augen fest zugemacht und nach Möglichkeit eine Beruhigungspolitik betrieben. Aber die Tatsachen als solche waren seit Monaten auch in England bekannt. Und was den Gedanken eines Unterhausbündnisses betrifft, die englische Regierung für eine Ausrottung des Kommunismus in Großbritannien zu gewinnen, so beweisen wir durchaus, dass man sich im großen Maßstab an der Freiheit englischer „Bürger“ vergreifen und die so sorglich gesuchte Empfindlichkeit Sowjetrulands verletzen könnte.

Keine Pässe nach Spanien

Durchführungsverordnung des Reichsinnenministers.

Der Reichsminister des Innern veröffentlicht im Reichsgesetzblatt eine Verordnung zur Durchführung des Gesetzes der Verhinderung der Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg vom 18. Februar 1937, die mit dem 21. Februar 1937 in Kraft tritt.

Durch diese Verordnung wird bestimmt, dass Pässe deutscher Staatsangehörigen mit Wohnsitz oder Aufenthalt im Land für Reisen nach Spanien und nach den spanischen Besitzungen, einschließlich der Durchreise durch diese Gebiete, nur gültig sind, wenn der Gültigkeitsbereich des Passes von der zuständigen Passbehörde ausdrücklich auf diese Gebiete erweitert ist. Deutschen Staatsangehörigen in der Ausreise aus dem Reichsgebiet nach diesen Gebieten verboten. Ebens ist es Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitzen, verboten, zur Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg in das Reichsgebiet einzuziehen und aus dem Reichsgebiet auszureisen.

Weiter bestimmt die Verordnung, dass Personen, bei denen Grund zur Annahme vorliegt, dass sie am spanischen Bürgerkrieg teilnehmen wollen, von den Grenzpolizeibehörden am Grenzübergang gehindert werden.

Erfolge am allen Fronten

Bolschewistische Angriffe blutig abgewehrt.

Der nationale Heeresbericht meldet Erfolge auf allen spanischen Frontabschnitten. So haben die nationalen Truppen an der Asturienfront einen bolschewistischen Generalangriff glänzend abgewehrt und den Feinde starke Verluste beigebracht. Die nationale Artillerie verwandelte durch wohlgeließtes Feuer den Nutzug der Bolsheviken in eine realelose und verlustreiche Flucht. Ein bolschewistischer Bataillon wurde völlig abgeschlachtet. Eine Anzahl von „Offizieren“ geriet in Gefangenschaft. Abchnitt Robla de Matafana wiesen Truppen der Revolution ebenfalls einen bolschewistischen Angriff zurück, hier hatten die Bolsheviken große Verluste.

An der Madrider Front zerstörte ein bolschewistischer Angriff, den Bolsheviken unter Einsatz der Nationalen Brigade im Westpark durchführten. Südarmee wies vor Morl und Orgivas Angriffe bolshewistischer Verbündeter mühlos zurück, so dass die schweren Verlusten zurückziehen mussten. In der Sierra Nevada wird die Säuberungskampagne in grohem Maße fortgesetzt. Es konnte eine große Anzahl von Gefangenen gemacht werden.

Millionen von Asyleinen verlaufen

Die chaotischen Zustände bei den spanischen Bahnlinien werden im Londoner „Daily Telegraph“ ausgetragen. Der Korrespondent des Blattes, der eben von einer Reise aus dem von den Bolsheviken besetzten Teil Spaniens zurückgekehrt ist, führt den Gang des Verkehrs hauptsächlich auf den Mangel an Gas und Benzin zurück. Der Zugverkehr sei fast ganz eingestellt. Die wichtigsten Städte sind nur noch durch eine spärliche Kraftomnibusverkehr miteinander verbunden. Auf den wenigen Eisenbahnen, die noch Betrieb finden, müssen die Leute vielfach auf den Dänen der Eisenbahnwagen reisen. Die Zustände ließen überhaupt nur noch mit denen auf sowjetrussischen Bahnen vergleichen.

Am schlimmsten sei die Lage in der Provinz Valencia. Millionen von Asyleinen, das Hauptzeugnis Valencias, verlaufen, verlaufen unter den Bäumen. Weiteren Informationen dieser Früchte sägen kilometerweit neben den Eisenbahnen.

Valencia selbst sei mit Menschen überfüllt, da dreimal so viel zufriedenstellend wie in normalen Zeiten. Um 22 Uhr durfte niemand mehr die Straße betreten. Die Stadt sei dann völlig verdunkelt. Die bei Platzschlagenen Bolsheviken befinden sich auf pananitären Flucht.

Der Führer bei den Autoarbeitern

Dr. Goebbels begrüßte die Teilnehmer.

Die Arbeiter der Automobilindustrie, die zur Gründung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung in Berlin weilen, wurden von Reichsminister Dr. Goebbels im Namen des Führers zu einem gemeinsamen Essen in das Hotel Kaiserhof geladen. Im Zuge der herzlichen Kameradschaft aller mit dem Motorradengagement besonders eng verbundenen Volksgenossen außer den Arbeitern der Automobil- und Fahrradindustrie auch die Angehörige der Panzertruppen und Männer des NSKK an dem Empfang teil. Zur großen Freude der Arbeiter, Soldaten und NSKK-Männer weile der Führer längere Zeit mit ihnen unter ihnen und sprach zu ihnen über die sie bewegenden Fragen.

Nach dem Essen begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels im Namen des Führers die Arbeiter und Soldaten. Er wies darauf hin, dass der nationalsozialistische Staat vom ersten Tage seines Bestehens an zu allen großen Festen des Staates und der Partei in einer Linie die deutschen Arbeiter und die deutschen Soldaten begleiten habe.

An dieser einzigartigen Leistungsshow haben nicht nur die Unternehmer und Ingenieure ihren Anteil, sondern vornehmlich auch die Arbeiter. Sie sollen für hier zusammenfinden mit den Soldaten der wiederstandsbereiten deutschen Armees und vor allem mit den Soldaten der Truppenkörper, die am engsten mit der in großräumigen Ausmaßen eingeleiteten Motorisierung in Verbindung stehen.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete dann die Ansprache des Führers an die Arbeiter, die immer wieder und wieder von stürmischen Jubel unterbrochen wurde. Es war, als ob der Führer mit jedem Satze nur das aussprach, was alle innerlich fühlten, denn Worte verlieren, was die deutsche Arbeiterschaft empfindet. Und es bewies sich während dieser Ansprache, dass gerade der Führer und seine Arbeiter durch nichts in der Welt zu trennen sind.

Stillhalte-Abkommen verlängert

Einigung mit den Auslandsgläubigern.

Die internationale Stillhaltekonferenz, die seit 12 Tagen in Berlin tagte, hat ihre Verhandlungen mit der Unterzeichnung eines neuen Abkommens (Deutsches Abkommen von 1937) abgeschlossen. Das neue Abkommen sieht wiederum eine Verlängerung der ausländischen Bankkredite um 12 Monate bis 28. Februar 1938 vor und enthält im übrigen nur geringfügige Änderungen gegen das Vorjahr. Eine Bar-Rückzahlung auf die Kredite findet nicht statt, indessen wiederum, wie in den Vorjahren, eine gewisse Streichung solcher Kreditlinien, die sehr leicht als 3 bzw. 2 Jahren nicht benötigt werden und deren praktische Benutzbarkeit daher für die deutsche Wirtschaft ohnehin zweifelhaft geworden war.

Kirchliche Nachrichten

Anmeldung der Frauen zur Teilnahme am Kreistreffen der Frauenhilfe in Malsfeld bis Freitag, den 28. Februar, bei Frau Siebert, Burgstraße.

Drucksachen

aller Art liefert

Hugo Munzer
Buchdruckerei – Fernstr. 127

Verlag der Spangenberg Zeitung